

BEZUGSSYSTEMDIFFERENZIERUNGEN ANHAND VON WITZBEISPIELEN

Hellmuth Metz-Göckel

I Einführung

Der Gestalttheorie kommt das Verdienst zu, neben dem Grundgedanken der Ordnung und des Gleichgewichts auch die Bedeutung der Feldbedingtheit psychischen Geschehens herausgestellt zu haben. Mit Verwendung der Feldmetapher sagt METZGER (1975b): „In einem Ganzen, das seine Ordnung dem freien Wechselspiel von Kräften zwischen seinen verschiedenen Teilen und Stellen verdankt, ist das, was sich an einer bestimmten Stelle ereignet, was an einer bestimmten Stelle vorgefunden wird, stets mitbedingt von Zuständen und Vorgängen an allen übrigen Stellen und stellt zugleich selbst eine der Bedingungen für die Zustände an den anderen Stellen dar. Die Zustände an den verschiedenen Stellen tragen und halten einander gegenseitig.“ (S. 10)

Bereits mit einfachen Wahrnehmungsvorlagen lässt sich die Feldbedingtheit der Phänomene demonstrieren: Eine graue Scheibe wirkt auf einem weißen Untergrund dunkler als auf einem schwarzen. Wir können auch erleben, dass dieselbe Bluse im Kontext verschiedener anderer Kleidungsstücke unterschiedlich wirkt, oder dass das Gemälde, das uns in der Galerie so gut gefallen hat, zu Hause an der Wand weniger eindrücklich erscheint. Auch dass wir im Sommer eine Temperatur von 18 Grad Celsius als 'kühl' empfinden, im Winter dagegen als 'warm', ist einer bestimmten Form von Feldbedingtheit zuzuschreiben. Es lassen sich auch Beispiele anführen, die das gesamte psychologische Feld umfassen: Befinden wir uns in trüber Stimmung, erscheint uns auch die Umgebung in Grautönen. Diese Beispiele zeigen schon, dass man das Prinzip der Feldbedingtheit in verschiedenen Varianten im psychischen Geschehen vorfinden kann. Das deutet sich auch bei METZGER (1975a) an. Er verwendet zunächst den Begriff des 'Bezugssystems', spricht dann aber auch von 'Ganzen': „Es gibt in so gut wie allen Gebieten des Seelischen die Beziehung jedes Einzelgebildes zu einem 'Bezugssystem' als dem Gebiet, in dem es sich befindet und bewegt, in dem es seinen Ort, seine Richtung und sein Maß hat; diese Beziehung ist verwandt mit, aber verschieden von der Beziehung von Teilen zu ihrem Ganzen...“ (S. 140)

Der folgende Beitrag versucht, solche Differenzierungen vorzunehmen, und zwar unter Verwendung von Witz, bei deren kognitiver Verarbeitung man verschiedene Varianten der 'Feld'-Bedingtheit identifizieren kann. Wir wollen sie als Ganz-, System- und Feldbedingtheit untergliedern. Außerdem

können einige Untergliederungen und weitere Differenzierungen vorgenommen werden. Die Begründung dafür wird aus in Witzen vorgefundenen Verhältnissen abgeleitet, genauer in sprachlich vermittelten Vorlagebedingungen, die der Witzkonsument aufzunehmen, zu verarbeiten und nachzuvollziehen hat.

Es handelt sich also im folgenden zwar um einen Beitrag zur Witzthematik, er soll aber auch als Grundlagenbeitrag zu sehen sein.

Warum können Witze zur Beantwortung solcher Grundlagenfragen hilfreich sein? Sie stellen ein besonderes Material dar. Sie sind über Sprache oder Zeichnung vermitteltes Geschehen, in dem häufig Verhältnisse oder Gegebenheiten in 'verrückter', verkehrter, verschobener oder auch verschobener Weise vorgeführt werden. Sie vermögen uns deshalb Aufschluß über sonst übliche, meist unscheinbare Verhältnisse zu geben. Übrigens erweist sich die Verrücktheit, Verkehrtheit oder Verkehrung oder auch Verschiebung im Witz gewöhnlich auf den zweiten Blick dann doch wieder als sinnvoll.

Zugleich enthalten Witze häufig nur recht 'grobe' Verhältnisse, einfache Verkehrungen, klare semantische Differenzierungen etc., weil sie schließlich von jedem verstanden werden sollen. Dies erlaubt uns vielleicht sogar, die Verhältnisse leichter zu durchschauen.

II Ganze

Zunächst sehen wir Gründe, Ganzbedingtheit von anderen Bezugsformen zu unterscheiden. Von Ganzen und demnach auch von Ganzbedingtheit sollte man nur dann sprechen, wenn wirklich Figur oder Ding, auch in den durch Sprache oder Symbolik vermittelten Formen, in überschaubarer und relativ abgeschlossener Weise ausgegliedert ist.

Es ist nicht einfach, entsprechende Sinneinheiten bei sprachlich vermittelten Gegebenheiten und Geschehnissen zu finden und abzugrenzen. Für einfache Verhältnisse scheint es möglich zu sein.

Ein bekannter marxistischer Philosoph ist gestorben. Als er sich beim heiligen Petrus meldet, fragt ihn dieser, ob er in den Himmel oder in die Hölle möchte. Der Philosoph antwortet: „Ich bin Empiriker, darum möchte ich beides sehen.“ In der Hölle kommt er in einen Riesensaal, in dem sitzen lauter Greise, und jeder hält ein bildschönes junges Mädchen auf dem Schoß. Dann kommt er in den Himmel und dort sieht er dasselbe. Darauf fragt er den heiligen Petrus, was denn der Unterschied zwischen Himmel und Hölle sei. „Ja, das ist angewandte Dialektik: unten ist die Hölle für die Mädchen und oben das Paradies für die Greise.“

Das ausgegliederte Ganze ist das Paar 'Greis-junges Mädchen', und es ändert sich hier die Rolle der beiden Teile, die sie zueinander haben; Himmel und Hölle sind dabei nur zwei Kontexte, in die die beiden Ganzbezüge besonders gut hineinpassen, sie machen das vorgeführte Geschehen noch sinnvoller.

Beim Tierschutzverein klingelt das Telefon. „Kommen Sie bitte sofort,“ ruft eine aufgeregte Frauenstimme, „es handelt sich um einen schweren Fall von Tierquälerei!“ - „Was ist denn los?“ - „Bei uns auf dem Apfelbaum sitzt der Briefträger und reizt unsere Dogge.“

Sehr ähnlich in diesem Beispiel: Als Ganzes kann das Paar 'Briefträger-Dogge' angesehen werden, die Teile stehen in bestimmter Beziehung zueinander, die hier - und das ist die Witztechnik - verkehrt wird.

Allgemein: Ganzbedingt hat jeweils ein Teil eine bestimmte Rolle und Funktion in solchen ausgegliederten Sinneinheiten. 'Dogge' hat hier die Rolle des Bedrohten, im Gegensatz zu üblichen Verhältnissen. In einem anderen Ganzen, etwa 'Herr und Hund' wäre sie Beschützerin des Herren. Fehlt in solchen Fällen ein Teil, so existiert das Ganze nicht mehr. Bei komplexeren Ganzen entstünde ein 'Loch', es würde privativ.

So verliert die Buchstabenkombination CH (als Landeskennzeichen für die Schweiz) ihre Bedeutung, wenn einer der Buchstaben fehlt. Zugleich hat jeder der Buchstaben - hier als Abkürzung - im Rahmen des Ganzen seine Bedeutung.

Deswegen sollte unserer Meinung nach nur dann von Ganzbedingtheit gesprochen werden, wenn ein Ganzes zu identifizieren ist, und insbesondere Rolle und Funktion von natürlichen Teilen thematisch sind. Ganzbezüge sind explizit und auf gar keinen Fall 'unscheinbar', in Abhebung von anschließend zu besprechenden Bezugsformen.

Es sei betont, dass zum Verständnis auch solcher einfacher, über Sprache vermittelter Verhältnisse, komplexe Gedächtnisbestände herangezogen werden müssen.

III Dimensional strukturierte Bezugssysteme

Systembedingtheit von Wahrnehmungen und Urteilen kommt in verschiedenen Formen in vielfältigster Weise auch in Witzen vor. Die zugrundeliegenden Systeme sind dabei die von WITTE (z.B. 1975; vgl. auch METZGER, 1975a) und anderen diskutierten natürlichen und psychischen Bezugssysteme. Die zentrale Annahme ist dabei, dass Eigenschaften, so wie sie unmittelbar einem Sachverhalt zukommen, in 'unscheinbaren' Bezugssystemen verankert sind. Diese bestehen meist in einer quantitativ an- oder absteigenden Dimension, die die Bezugsgegebenheit für die Urteile

darstellt. Es können aber auch Urteile mit expliziten Bezugnahmen auf Systeme mit einer solchen Struktur vorkommen. KOBBERT (1986, S. 79) hat darauf hingewiesen, dass die Unscheinbarkeit verlorengeht, wenn zwei Systeme miteinander konkurrieren. Außerdem kann ihre Struktur analytisch oder empirisch aufgedeckt werden. Bei Witzen hat der explizite Bezug häufig sogar Vorrang vor dem impliziten. Es handelt sich dabei um die Thematisierung von ansonsten 'unscheinbaren' Beurteilungsgrundlagen.

Charakteristisch für diese Systeme ist die Tatsache der einseitigen Begrenzung, d.h. sie begrenzen nur den Gegenstand, nicht den Ort oder Bereich des Systems. Es besteht an der entsprechenden Stelle des Systems „kein Loch“, wenn der Gegenstand nicht gegeben ist (METZGER, 1975a, S. 141). Außerdem ist charakteristisch, dass sie auch ohne Aktualisierung in einem Urteil anhand eines Gegenstandes oder Sachverhaltes existieren. Wir wollen einige in Witzen vorkommende Varianten differenzieren.

1) Unübliches Bezugssystem

„Hören Sie mal,“ wütet der Winterurlauber vor dem Hotelchef, „hier gibt es ja überhaupt keinen Schnee. Trotzdem heißt es im Wintersportbericht, in Ihrem Ort liegen fünfzig Zentimeter.“ - „Aber das stimmt, mein Herr. Sie müssen nur wissen, wir messen in diesem Jahr nicht die Höhe, sondern die Länge.“

Es wird hier eine andere als die übliche Raumdimension herangezogen, und dadurch wird etwas offenbart: 'kein Schnee im Wintersportort'.

Der Kunde, der einen sehr gebrauchten Wagen erstanden hat, kommt am anderen Tag wütend zum Händler zurück. „Was haben Sie mir denn da für einen Wagen angedreht? Sie haben behauptet, der Wagen laufe 120 Kilometer, dabei macht er nicht mal 80 in der Stunde.“ - „Wer sagte denn etwas von einer Stunde. Der Wagen läuft 120 Kilometer, doch Sie müssen ihm eben etwas mehr Zeit lassen.“

Hier handelt es sich gleichfalls um physikalische Dimensionen, einmal Weglänge, einmal Geschwindigkeit. '120 km' verändert mit dem Bezugssystemwechsel seine Bedeutung.

2) Unübliches Partialsystem

WITTE (1975) hat Teilgebiete in allgemeineren Bezugssystemen, die sich für bestimmte Materialbedingungen aussondern lassen, als Partialsysteme bezeichnet, etwa bei der Absolut-Beurteilung der Tonhöhen eines bestimmten Instrumentes (z.B. Geige oder Violoncello) in Abhebung von den vorkommenden Tonhöhen allgemein.

Zwei Pinguine betrachten im Polargebiet das Thermometer. „Sieh mal, 34 Grad unter Null, allmählich wird es Frühling...“

Die Temperatureinschätzung erfolgt wohl auf einem System, das sich unter 'Polarbedingungen' ausgebildet hat. Witzentscheidend dürfte die Divergenz der Systemorte oder Partialsysteme sein, die allerdings bei unterschiedlichen Reizverhältnissen zu sprachlich ähnlichen Formulierungen für dortige und hiesige - mitteleuropäische - Bedingungen führen.

Drei Haare auf dem Kopf sind relativ wenig, aber drei Haare in der Suppe sind relativ viel.

Man kann ein solches Beispiel wohl ähnlich interpretieren: 'Kopf' ist hier eine vorgestellte Gegebenheit, die für die Bewertung der Menge von Haaren das übliche und häufigste Umfeld darstellt. Andere Partialsysteme wären etwa: Haare im Pelz eines Bären; Haare auf dem Kopf eines Neugeborenen; oder auch: Haare in der Nase; am Augenlid. Haare in der Suppe stellt dann ein anderes Bezugssystem dar, das zu dem kontrastierenden Urteil führt.

Zugleich kommen hier Systemeinordnungen auf extremen Systempositionen vor.

3) Unübliche Körnung - Maßstäbe

Es gibt für bestimmte Bedingungen, Aufgaben, Materialien die angemessene Körnung oder Skalenfeinheit. Wir geben die Körpergröße eines Menschen nicht auf Tausendstel Millimeter genau an, dagegen die von Mikroskopen.

Ein Rennfahrer jagt durch die City. An der Straßenecke ruft er einem Menschen zu: „Entschuldigung, wo bin ich hier?“ - „Rothenbaumchaussee!“ - „Verschonen Sie mich mit Einzelheiten. Ich will wissen, - in welcher Stadt?“

In diesem Witzbeispiel wird mit einem Wechsel der Bereichsgröße eine sehr viel gröbere Körnung hinsichtlich der geografischen Koordinaten vorgeführt. Mit der Änderung des Maßstabes ändert sich auch die Form bzw. die Art der Lokalisation. Ähnlich können wir ein Relativurteil, z.B. 'relativ weit' auf unterschiedliche geografische Umfelder beziehen: Haus, Straße, Stadtviertel, Stadt, Land etc.

„Herr Ober! Werde ich es wohl noch erleben, dass ich mein Gulasch bekomme?“ - „Aber sicher doch, gnädige Frau, sie sind doch noch in den besten Jahren.“

Hier liegt nun die Zeitdimension zugrunde; das Verb 'erleben' bezieht sich einmal auf die Restaurantwartezeit, einmal auf die Lebenszeit. Es handelt sich um unterschiedliche Bedeutungen von 'erleben', die allerdings nur durch die unterschiedliche Zeitperspektive hervorgerufen werden.

4) Systemrandlage

Eine verbreitete Witzkategorie basiert auf Systemrandlagen: Es handelt sich um die Besetzung von 'extremen' Systemorten, und es stellt sich beim Leser/Hörer der Eindruck des Übertriebenen ein (vgl. METZ-GÖCKEL, 1989).

„Im Atlantik habe ich einen Fisch gefangen, der war so groß, dass der Wasserspiegel sank, als ich ihn an Land zog!“ - „War wohl ein Wal?“ - „Nein, den Wal habe ich als Köder benutzt!“

In der Straßenbahn nimmt eine junge Frau ihr Kind auf den Arm. Ein Fahrgast: „Ist das aber ein hässliches Kind!“ - Die Mutter bricht in Tränen aus. Zufällig kommt der Schaffner vorbei: „Nun weinen Sie mal nicht, junge Frau!“ - Er greift in die Tasche und sagt: „Und geben Sie diese Banane Ihrem Äffchen.“

Hier besetzt der Schaffner einen extremen Systemort auf der Dimension 'Hässlichkeit'. Im Witz kommen manchmal mehrmalige Steigerungen vor, und die Systemgrenzen werden dabei häufig immer noch einmal in Richtung des extremen Pols verschoben; der Witzkonsument weiß, dass diese Verschiebungen in der Realität nicht vorkommen können. Ebenso häufig - und das zeigt das zweite Beispiel - wird eine derart extreme Systemposition angesprochen, dass man bereits von Systemgrenz- oder gar -außenlage sprechen muß, nämlich dass das Kind so hässlich ist wie ein Äffchen. Im Grunde gerät man in ein anderes System, etwa in ein anderes Partialsystem oder in eine andere Klasse.

Exkurs: Ausdrückliche Perspektive

Interessant sind Fälle, in denen Urteile - meist Relationsurteile - ausdrücklich aus der Perspektive einer eingeführten Witzperson vorgenommen werden; dabei sind die Systeme offensichtlich stets thematisch.

„Ihr Mann ist für sein Alter noch erstaunlich rüstig!“ - „Für sein Alter vielleicht,“ gibt sie zurück, „aber nicht für meines.“

Zwei alte Bekannte treffen sich. „Wie geht's?“ - „Schlecht. Meine Frau ist gestorben.“ - „Herzliche Teilnahme.“ - „Das ist nicht so schlecht: sie hat mir zwei Millionen hinterlassen.“ - „Ah, das ist gut.“ - „So gut auch wieder nicht. Das Geld ist mir in einer Aktiengesellschaft bankrott gegangen.“ - „Das ist schlecht.“ - „Nein, das ist nicht so schlecht; eine Versicherung hat mir den ganzen Schaden wieder ersetzt.“ - „Das ist gut.“ - „Nein,...“ etc.

Entscheidend dürfte hier sein, dass kontrastierende Bewertungen von ein- und derselben Person aus jeweils unterschiedlicher Perspektive vorgenommen werden.

Die Beispiele dieses Abschnitts beziehen sich alle auf Bezugssysteme im engeren Sinn, bei denen das Mehr oder Weniger hinsichtlich einer Dimension das Phänomen determiniert und Beurteilungsgrundlage ist. In all diesen Fällen sollte man wohl am treffendsten von Systembedingtheit und nicht von 'Ganzbedingtheit' sprechen.

IV Thematische Felder - 'Heterogene Systeme'

Andere Formen der Bedingtheit oder des Bezugs liegen einer weiteren Gruppe von Phänomenen zugrunde. Diese seien anhand eines Witzbeispiels eingeführt:

Ein Autofahrer kommt nach einem schweren Verkehrsunfall wieder zu sich. „Was ist denn passiert?“ - „Du hattest einen schweren Unfall,“ sagt eine Stimme neben ihm. „Und was soll ich mit dem Lenkrad in der Hand?“ - „Das ist kein Lenkrad, das ist eine Harfe!“

Die Witztechnik lässt sich als Verkennung bezeichnen. Worin besteht diese? Es ändert sich der Charakter eines Gegenstandes. Der Witzagent hält nun etwas anderes als ursprünglich angenommen in der Hand. Diese Bedeutungsänderung ist auf einen Systemwechsel zurückzuführen. Der Witzkonsument vollzieht den Wechsel nach, - und erschließt den Hintergrund, durch den das Ding seine Bedeutung 'Harfe' erhält. Es handelt sich selbstverständlich um ein irgendwie geartetes 'System', das wohl inhaltlich mit 'Himmel' zu umschreiben ist.

Sollte man von 'Bezugssystem' sensu METZGER und WITTE wie im letzten Abschnitt, sprechen? Die Struktur ist nicht ein-dimensional; und das Ergebnis eines Urteils besteht nicht in der Zuordnung eines Sachverhalts zu einer an- oder absteigenden Dimension.

Sollte man von 'Ganzem' sprechen: dem 'Himmel', dessen Teil eine Harfe ist? Es handelt sich wohl nicht um ein ausgegliedertes, klar abgegrenztes Ganzes, vielmehr um eine komplexe kognitive Struktur mit vielen Komponenten, wobei einige unbedingt dazu gehören, andere nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit. (Gehören Harfen dazu? Gehört Josef dazu? Sitzen die Seelen auf Wolken oder nicht? Wie sieht die Abgrenzung zur Hölle aus? Gehört sie dazu oder nicht? - Hölle hat wohl eine Reihe gemeinsamer Merkmale, aber auch eine Reihe unterscheidender!)

Sollte man von 'Hintergrund' sprechen? Also 'Himmel' als Hintergrund für das Ding, das dann zur 'Harfe' wird. - Dieser Hintergrund wäre allerdings vielfältig besetzt. Vielleicht wäre ein homogener Hintergrund nicht in der Lage, eine solche Bedeutung zu induzieren.

Es handelt sich also um qualitativ heterogen ausgefüllte Ausschnitte aus dem Erlebnisfeld. Sachverhalte, die sich einem Thema unterordnen, deren

Komponenten sachliche Beziehungen untereinander aufweisen, die kopräsent sind, allerdings wohl nicht mit gleichen Verbundwahrscheinlichkeiten. Es gibt vermutlich zentrale (z.B. Petrus) und periphere Gegebenheiten. Diese Ausschnitte aus dem phänomenalen Feld sind mental repräsentiert oder nutzen bei ihren Aktualisierungen mentale Repräsentationen. Sie sind bewußtseinsfähig.

Sie als Felder zu bezeichnen ist dadurch gerechtfertigt, dass die Kräfte in diesem Feld nicht nur aufgrund meist sachlicher Bedingungen für Zusammenhalt sorgen, sie führen auch dazu, dass ein Teil, eine Komponente durch die Einbindung eine bestimmte Bedeutung verliehen bekommt. Diese ist durch das jeweilige lokale Umfeld induziert. Hier sind Parallelen zum Konstrukt des 'functional whole' bzw. des 'determinational system' von GRELLING & OPPENHEIM (1939 bzw. 1999) zu sehen, wenngleich die Autoren andere Beispiele zur Ableitung herangezogen haben.

Die entscheidenden Prozesse sind wohl Zusammenhangsbildungen und Schließungs- oder auch Schlussfolgerungsprozesse. Der Feldbezug ist phänomenal wie funktional durch Zugehörigkeit und Einbindung zu charakterisieren. Es kann angegeben werden, was zum Feld gehört ('hineinpasst') und was nicht, was typisch dafür ist und was nicht. Befunde aus der Schemaforschung stützen diese Annahmen (BOWER, BLACK & TURNER, 1979; GRAESSER & NAKAMURA, 1982). Die neuere kognitionspsychologische Forschung geht allerdings mit der Annahme von 'memory organization packets', 'thematic abstraction units' oder 'thematic organization points' über die klassische Schemaforschung hinaus (zusammengefasst bei EYSENCK & KEANE, 1995, S. 266f). Das ändert unsere Argumentation aber nicht grundlegend.

Diese Felder haben auch den Charakter von Systemen. Mit den Bezugssystemen im engeren Sinn haben sie gemeinsam:

- die Tatsache der einseitigen Begrenzung,
- die funktionellen Auswirkungen,
- ihre Existenz, auch ohne eine Nutzung.

Sie unterscheiden sich von ihnen aber in folgendem:

- sie weisen eine komplexe Struktur auf,
- sie sind heterogen,
- sie sind phänomenal, d.h. sie können bewusst werden,
- Ergebnis ihrer Verwendung ist die Kognition einer Qualität, z.B. einer bestimmten Bedeutung.

Bei den Bezugssystemen im engeren Sinn (Abschnitt III) ist das Ergebnis ihrer Verwendung dagegen eine Quantität. Während die Struktur dieser Bezugssysteme nur durch experimentelle Untersuchungen rekonstruiert werden kann, können die Komponenten der als 'Felder' bezeichneten Sys-

teme erfragt werden, d.h. es kann angegeben werden, welche Sachverhalte und Merkmale in welchen Relationen zueinander stehen, ob bestimmte Sachverhalte und Merkmale dazu passen oder nicht. Erhalten so Sachverhalte aufgrund ihrer Existenz in einem Feld ihre Bedeutung, ihr Maß, ihre Ausrichtung, so schlagen wir vor, von Feldbedingtheit zu sprechen. Im Gegensatz dazu sind Raum, Zeit, Geschwindigkeit, Größe, Höhe, ästhetische Qualität, Sympathie etc. Bezugssysteme für Phänomene, während die hier zu postulierenden Bezugssachverhalte als Felder aufzufassen sind, die Phänomencharakter haben (RAUSCH, 1982, S. 27). Solche kognitiven Strukturen treten in den verschiedensten Varianten auf, z.B. als 'Sachfelder', Bedeutungsfelder, Rollen, Schemata, die aber auch durch verschiedene Perspektiven ihre besonderen Inhalte und Strukturen erlangen können. Im folgenden seien einige Differenzierungen anhand von Witzbeispielen angeführt.

1) Sachfelder

Die hübsch gewachsene Manuela möchte Mannequin werden. Sie stellt sich bei dem bekannten Modeschöpfer Pierre Lapin vor. Der greift in die Schublade, holt einen Bikini heraus und sagt: „Dann füllen Sie das erst einmal aus, Mademoiselle!“

Hier liegen zwei solcher Felder zugrunde, in die zwei Gegebenheiten hineingehören, die durch die gleichen - homonymen - sprachlichen Ausdrücke belegt sind: Diese Felder sind etwa (i) Bewerbung - Personalabteilung - Fragebogen ausfüllen - Zeugnisse einreichen - Bewerbungsgespräche und (ii) Mannequin - Modeschöpfer - Kleidung - gute Figur etc.

Peter, ein Großstadtkind, kennt sich ausgezeichnet mit allem aus, was mit Autos zusammenhängt. Als er zum ersten Mal in den Ferien auf dem Kutschbock eines Landauers sitzt, bemerkt er, dass das Pferd etwas Rundes fallen läßt. Entsetzt ruft er dem Kutscher zu: „Halten Sie an. Das Pferd verliert ja ein Kugellager!“

Ein und derselbe Vorgang erhält durch den Bezug auf zwei verschiedene Sachfelder zwei verschiedene Bedeutungen. Es handelt sich um Deutung im Sinne einer Bereichseinordnung. Die Bereiche sind 'Technik' und 'Lebewesen'. In diesem Fall spielt auch die Person, die die Einordnung vornimmt eine Rolle, dazu unten aber noch mehr.

Als Beleg dafür, dass man bei einem Teil solcher heterogener Systeme von 'Sachfeld' oder 'Sachbereich' sprechen kann, sei ein Witzbeispiel angeführt, bei dem ein solches durch die Vorgabe erst aufgebaut wird.

Herr Wumbach kommt zum Arzt. Nach einer gründlichen Untersuchung sagt der Doktor: „Mit Ihnen steht's überhaupt nicht gut! Sie haben Wasser in den Beinen, Steine in den Nieren, Kalk in den Arterien und ...“ - „Jetzt sagen

Sie nur noch, dass ich Sand im Gehirn habe, dann fange ich morgen an zu bauen.“

Ein weiteres Beispiel:

Spätabends sitzt der Autor der Krimiserie noch an der Arbeit für die nächste Fernsehfolge. Ruft seine Frau aus dem Schlafzimmer: „Kommst Du endlich ins Bett?“ - „Geht nicht, gestern habe ich die Tochter des Detektivs in die Hand eines Schurken gespielt, jetzt muß ich sie wieder retten!“ - „Wie alt ist das Mädchen?“ - „Achtzehn Jahre!“ - „Dann kannst du ruhig ins Bett kommen. Die ist alt genug, auf sich selbst aufzupassen.“

Hier sind die beiden Felder 'Geschichte' oder 'Fiction' und 'Ernst' oder 'Alltagsleben'.

Die Grundgedanken hat Wertheimer offensichtlich bereits in seinen Berliner Vorlesungen geäußert, wie Wolfgang Metzger - der Übersetzer - in Form einer Fußnote in WERTHEIMER (1964) mitteilt: Es werden Stichworte nacheinander vorgegeben, und es soll die Situation erraten werden, die durch sie beschrieben wird: *Kreuzritter ... Mönche ... Kapelle ... Pascha ... Kassa ... Tombola*. Metzger erläutert die kognitiven Prozesse: „Hier befindet man sich zunächst in einer romantischen Szene aus der Vergangenheit; beim Wort 'Kassa' denkt man wohl 'Nanu?', beruhigt sich vielleicht bei der Vermutung, einen bisher nicht gehörten morgenländischen Frauennamen vor sich zu haben, - oder sich verhöhrt zu haben - ; bis das letzte Wort die Lösung bringt, indem es mit einem fast hörbaren Schlag die romantisch-fromme Wirklichkeit in eine leichtfertiges Spiel, einen Kostümball verwandelt - wobei die (ohnehin von vornherein fragwürdige) Vermutung bezüglich 'Kassa' überflüssig wird, den durchgreifenden Wandel der Stelle, Rolle und Bedeutung aber das Wort 'Kapelle' durchmacht.“ (S. 146f)

Die Ausführungen sind im Zusammenhang mit dem Problem der Rolle und Funktion von Teilen im Ganzen gemacht. Wir sind der Meinung, dass der Bewertungshintergrund eine komplexe mentale Repräsentationen nach Art der von uns als 'Sachfeld' bezeichneten ist.

2) Personkategorien

Oben haben wir bereits festgestellt, daß die Merkmale der agierenden Personen in den Witzen eine Rolle spielen, z.B. Modeschöpfer und Mannequin oder der autokundige Junge. Es spielen also Personkategorien eine Rolle. Dabei dürfte es sich um eine Anzahl von Personeigenschaften handeln, die untereinander und mit der Kategorie Verbindungen aufweisen. - In der einfachsten Form bilden diese Personmerkmale das zu aktivierende Feld; sie stellen dann einen Teil des Gesamtfeldes des Witzkonsumenten dar.

Zu einem Picknick hat jeder etwas mitgebracht: einer das Bier, ein anderer Brot und Butter, ein dritter Wurst und Schinken und so weiter. - „Was hast Du denn mitgebracht?“ fragt man den Schotten, der mit von der Partie ist. - „Meinen Bruder!“

'Einer bringt seinen Bruder mit' hat im Rahmen dessen, was wir über Schotten im Witz wissen, eine passende Bedeutung; es macht Sinn. Die Geschichte wäre ohne die Aktivierung dieses Wissens nicht sinnvoll. Ähnlich das folgende Beispiel:

Ein Zehnkämpfer liegt mit einer bösen Erkältung im Bett. „Du hast hohes Fieber,“ stellt der Trainer fest. - „Wie hoch?“ - „41,2 Grad.“ - „Und wo liegt der Weltrekord?“

Wir aktivieren in einem solchen Fall unser Wissen über Sportler und Zehnkämpfer. Das was im Witz geäußert wird, passt hervorragend zu den aktivierten Eigenschaften dieser Personkategorie. Eine Bedeutungsänderung muss dabei phänomenal gar nicht im Vordergrund stehen. Es geht hier nur eher darum, daß die Äußerung unter den besonderen Feldbedingungen besonders gut passt oder stimmt.

Das Beispiel weist auf eine weitere nötige Differenzierung hin: Im Witz wird eine Perspektive vorgeführt, die der Witzkonsument sozusagen stellvertretend nachvollzieht.

3) Perspektive

Die personseitige Korrespondente eines Sachfeldes wäre die Perspektive, die Sicht der Dinge von einem bestimmten Blickpunkt aus. Sie kann ihrerseits zum Aufbau eines komplexen Feldes führen.

Ein Indianerhäuptling kommt nach New York und wird gefragt: „Na, wie gefällt ihnen unsere Stadt?“ - „Ganz gut,“ antwortet der Indianer und fragt: „Und wie gefällt euch unser Land?“

In Witzen kann auch eine ausdrückliche Perspektive vorkommen, und zwar oft in einfachsten Varianten (wie bereits einleitend angemerkt: der Witz arbeitet z.T. mit groben, einfachen Mitteln, damit ihn auch jeder gut und schnell verstehen kann). Es sind dann stets Formulierungen wie etwa 'aus meiner Sicht' oder 'aus der Sicht von'. Es liegen sicher auch Zentrierungsprozesse zugrunde, genauer: Veränderungen der Zentrierung. Dies allein würde aber wohl die vollkommen andersartigen Feldbestände nicht erklären können.

„Herzlichen Glückwunsch!“ sagt der Chef zum Angestellten. „Wie ich höre, haben Sie schon wieder einen Erben bekommen!“ - „Ach, Herr Direktor,“ erwidert der Vater bescheiden, „in meiner Position bekommt man keine Erben, sondern Kinder.“

Hier wird die Sicht gar thematisiert: Ein- und derselbe Sachverhalt erfährt unterschiedliche Interpretationen und wird dementsprechend auch unterschiedlich bezeichnet. - Ganz ähnlich in dem folgenden Beispiel:

Wilhelminische Zeiten: Leutnant von Kallwitz hatte ein Abonnement im Theater. Schillers 'Wilhelm Tell'. Hinterher berichtet der Leutnant über seine Eindrücke. Natürlich - wie es sich gehört - mit militärischer Knappheit. „Stück im allgemeinen mir sehr entsprochen,“ erzählt von Kallwitz, „brauchbarer Mann, dieser ... äh, Schiller. Besonders gut eine Szene: Zivilist schießt auf Obst!“

Bestimmte Sachverhalte erfahren im Rahmen des durch die Perspektive aufgebauten Feldes eine andere als die übliche Interpretation. Die ausdrückliche Perspektive kann auch zu bestimmten Sachmomentzentrierungen führen:

Bobby geht in die Gemäldegalerie. „Schaun's da,“ weist der Führer auf ein Bild, das Prometheus darstellt, an den Felsen geschmiedet. Ein Geier nährt sich von seiner Leber, die dem armen Prometheus immer wieder nachwächst, so daß der Qual kein Ende ist. „Schaun's der Bedauernswerte!“ - „Ach ja,“ seufzt Bobby, „der arme Geier, alle Tage nix als Leber.“

Vielleicht ist Graf Bobby auch nur - wie sonst - einfältig und töricht. Für unseren Zusammenhang kann man ihm aber die Perspektive eines Gourmets unterstellen. Aus dieser Sicht zentriert er nur auf den Geier, der gar keine Abwechslung auf dem Speiseplan hat. Das Beispiel zeigt, daß in derartigen heterogenen Feldern die verschiedenen Feldaspekte korrespondieren können (oder müssen), wenn sie eingeführt sind. Die Sache und ihr thematisches Feld sind nämlich stets auch als Horizontstruktur anzusehen (vgl. BOCK, 1990), die (in einem weiten Sinn) mit der Perspektive, der Sicht, dem Standpunkt eines Betrachters korrespondiert, aber auch mit seinen Einstellungen und Meinungen, Wertorientierungen, Motiv- und Zielausrichtungen, Suchhaltungen und Stimmungen. Es kommt im Witz zwar - sozusagen der Einfachheit halber - auch vor, daß eine Veränderung oder ein Wechsel (in den Kognitionen des Witzkonsumenten) sich auf eine der Feldkomponenten beschränkt. Das ist z.B. dann der Fall, wenn kein spezifischer Witzrahmen mit bekannten Witzpersonen oder -orten gegeben ist. Es gibt aber auch vereinzelt Fälle, in denen eine Korrespondenz zwischen Sachverhalt, thematischem Feld, Sachmomentzentrierung und Perspektive besteht. Das wird in folgendem Beispiel besonders deutlich:

Zwei Gammler unterhalten sich; der eine zum anderen: „Wie findest Du Beethoven?“ - „Als Musiker recht langweilig, aber eine tolle Frisur!“

Hier liegen vor:

- eine Sache: 'Beethoven',
- eine Perspektive, die durch Merkmale der Witzagenten eingeführt ist (es müsste wohl besser 'Hippies' heißen),

- die alternative Einordnung in zwei verschiedene thematische Felder: (i) Musik - Sinfonien - Orchester - Klassiker etc. (ii) äußerliche Erscheinung einer Person: Kleidung - Frisur - Schmuck etc. und
- unterschiedliche Sachmomentzentrierung: Musik vs. Frisur; was wiederum mit der Perspektive der Personen korrespondiert.

In Witzen, in denen Wechsel hinsichtlich Sache und Feld, Perspektive und Sachmoment vorkommen, ergibt sich meist, daß die bestimmte Perspektive und/oder die bestimmte Sachbereichseinordnung und/oder eine bestimmte Sachmomentzentrierung dann doch noch eine sinnvolle Konfiguration oder Gestalt ergeben.

V Gesamtfeld

Bisher spielten bestimmte Komponenten in einem vorgeführten Geschehen eine zentrale Rolle: eine Sache, ihre Einordnung in ein thematisches Feld, Personen, die die Sache aus ihrer Sicht wahrnehmen, und (allerdings nicht immer) bestimmte Sachmomentzentrierungen: also eine Art Mini-Welt. Es sind vorgeführte Veränderungen, die häufig eine Bedeutungsveränderung nach sich ziehen.

Für den Witzkonsumenten ist der Witz bzw. das dort vorgeführte Geschehen Teil seines Umfelds. Er hat zu verstehen und nachzuvollziehen, was an Veränderung und Wechsel hinsichtlich dieser Komponenten passiert, genauer: nahegelegt ist. Möglicherweise versteht er auch nicht, was er hört, liest oder sieht; häufig hat er zudem Ergänzungen vorzunehmen. Kommen Personen im Witz vor, so wird er sich vielleicht in sie hineinversetzen.

Man kann nun Witzaufnahme und -verarbeitung explizit unter Einbeziehung des Witzkonsumenten betrachten, also unter Bedingungen des gesamten psychologischen Feldes.

1) Motivationale und emotionale Bedingungen

Es sei kurz darauf hingewiesen, dass natürlich auch Emotionen und motivationale Bedingungen beim Witzkonsumenten Aufnahme und Verarbeitung beeinflussen. Dies ist wohl der Grund dafür, daß viele 'witzige' Fernsehsendungen durch das Lachen eines nicht sichtbaren Publikums unterlegt sind. - Positiv oder negativ getönte emotionale Zustände und Stimmungen können zu unterschiedlichen Bewertungen des vorgeführten Geschehens führen. Diese Annahme ist in Einklang mit den Ergebnissen der neueren Forschung über die Beziehung zwischen Emotionen bzw. Stimmungen und Gedächtnisleistungen. Allerdings ergibt sich über die ersten experimen-

tellen Befunde zur Zustandsabhängigkeit (BOWER, 1981, CLARK & ISEN, 1982, vgl. aber auch BOWER, 1987) hinaus ein sehr viel differenzierteres Bild (zusammengefasst bei BLESS & FIEDLER, 1999); Stimmungen beeinflussen den Stil der Informationsverarbeitung und auch evaluative Urteile. Auch die neueren Erkenntnisse stützen die allgemeine Behauptung, dass kognitive Prozesse durch Ichzustände beeinflusst ist.

Motivationale Bedingungen werden wohl eher die thematische Ausrichtung - hier nun auf das Witzthema - bestimmen; sexuelle Interessen oder auch andere Bedürfnisse (oder auch Hemmungen, wie FREUD, 1940, 1958 meinte) dürften die Aufnahmebereitschaft für bestimmte Themen erhöhen (vgl. eine zusammenfassende Darstellung in METZ-GÖCKEL, 1989, S. 45f.). Zu beiden Problemkomplexen gibt es eine reichhaltige Literatur, die gute Belege für die Gesamtfeldbedingtheit der Phänomene und Prozesse darstellen (vgl. auch RUCH, 1992, S. 282, über die förderlichen und hemmenden Faktoren der Erheiterung).

2) Kognitive Verarbeitung

Selbstverständlich löst die Konfrontation mit einem Witz kognitive Prozesse aus:

1) Es ist eine - in der Witzliteratur - klassisch zu nennende Annahme, daß Erwartungen aufgebaut und dann düpirt werden. Ein solcher Fall liegt bei Witzen mit Doppeldeutigkeiten vor. Dabei dürften folgende Verarbeitungsprozesse stattfinden (vgl. SULS, 1972): Informationen legen die eine Bedeutung eines mehrdeutigen Wortes nahe, es werden dann aber weitere Informationen gegeben, in die diese Fassung nicht hineinpasst. Es entsteht dann ein Unstimmigkeitserleben, und dieses führt zur Suche oder zum Aufbau des weiteren, zweiten Feldes oder Systems, in das die Bedeutung dann passt.

2) Andere Witze induzieren andere kognitive Prozesse, die sich dadurch auszeichnen, daß ein bestimmtes Geschehen (oder ein Teil davon) gerade besonders gut zu etwas passt, zu einem Thema, zu einer Person, einer Perspektive etc. Zur Verdeutlichung sei an den Schottenwitz (Abschnitt IV, 2) erinnert. Sowohl Schließungsprozesse als auch das Erleben des Passens und Sinnmachens bereiten uns Vergnügen und sind Voraussetzung für Erheiterung (METZ-GÖCKEL, 1992).

Diese kognitiven Prozesse setzen häufig die Aktivierung bestimmten Wissens beim Witzkonsumenten voraus: Allgemeines oder auch witzspezifisches Wissen über Personen, Gruppen, Situationen etc. Die Verarbeitungsprozesse und die emotionalen und motivationalen Gesamtfeldbedingungen bestimmen das Erleben und Verhalten, bei einem Witz im günstigsten Fall Lachen und Amusement.

Zusammenfassung

Es gibt nach den Darlegungen sachliche Gründe, bei den Bezugsformen die Bezugsstrukturen oder -gegebenheiten differenziert zu betrachten. Die auf Witzbeispielen aufbauenden Analysen zeigen, daß Ganze, Systeme und Felder und die Bezugnahme auf sie unterschiedlichen Charakter haben. Differenzierende Aspekte sind dabei: Dimensionalität vs. Heterogenität, 'Unscheinbarkeit' vs. Bewußtheit, ein- vs. zweiseitige Begrenzung des Bezugssachverhalts und die Art des resultierenden Urteils.

Abstract

Perceptions are often determined by a frame of reference, which may be a whole, a system or a field. Using the results of the analyses of jokes we distinguish different forms of relatedness or dependency. Parts are determined by the wholes they belong to. Judgements are determined by their frame of reference, which we call systems. Meanings depend on the subject field, in which they are anchored. Examples are ambiguous words which have different meanings in different subject fields.

Literatur

- BLESS, H. & FIEDLER, K. (1999). Förderliche und hinderliche Auswirkungen emotionaler Zustände auf kognitive Leistungen im sozialen Kontext. In: M. JERUSALEM & R. PEKRUN (Hrsg.) *Emotion, Motivation und Leistung*. (p. 9-30). Göttingen: Hogrefe
- BOCK, H. (1990). *Semantische Relativität*. Göttingen: Hogrefe
- BOWER, G.H. (1981). Mood and memory. *American Psychologist*, 36, 129-148
- BOWER, G.H. (1987). Commentary on mood and memory. *Behaviour Research & Therapy*, 25, 443-455
- BOWER, G.H., BLACK, J.B. & TURNER, T.J. (1979). Scripts in memory for text. *Cognitive Psychology*, 11, 177-220
- CLARK, M.S. & ISEN, A.M. (1982). Toward understanding the relationship between feeling states and social behavior. In: A. H. HASTORF & A.M. ISEN (Eds.) *Cognitive social psychology*. (p. 73-108). North-Holland: Elsevier
- EYSENCK, M.W. & KEANE, M.T. (1995). *Cognitive Psychology*. Hove: Lawrence Erlbaum
- FREUD, S. (1940, 1958). *Der Witz*. Frankfurt/Main: Fischer (Fischer Tb. 193)
- GRAESSER, A.C. & NAKAMURA, G.V. (1982). The impact of a schema on comprehension and memory. In: G.H. BOWER (Ed.) *The Psychology of Learning and Motivation*. Vol. 16. (p.60-109). New York: Academic Press
- GRELLING, K. & OPPENHEIM, P. (1999). Logical analysis of „gestalt“ as „functional whole“. *Gestalt Theory*, 21, 49-54
- KOBBERT, M.J. (1986). *Kunstpsychologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft
- METZ-GÖCKEL, H. (1989). *Witzstrukturen*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- METZ-GÖCKEL, H. (1992). Schließungsprozesse im Bereich sprachlicher Bedeutung - Untersuchungen an Witzmaterial. *Gestalt Theory*, 14, 157-173
- METZGER, W. (1975a). *Psychologie*. Darmstadt: Steinkopff
- METZGER, W. (1975b). Was ist Gestalttheorie? In: K. GUSS (Hrsg.) *Gestalttheorie und Erziehung*. (p. 1-17). Darmstadt: Steinkopff (=UTB 508)

- RAUSCH, E. (1982). *Bild und Wahrnehmung*. Frankfurt: Kramer
- RUCH, W. (1993). Die Emotion Erheiterung: Eine Übersicht über den Forschungsgegenstand. In: L. MONTADA (Hrsg.) *Bericht über den 38. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Trier 1992. Bd. 2.* (p. 277-285). Göttingen: Hogrefe
- SULS, J.M. (1972). A two-stage model for the appreciation of jokes and cartoons: An information-processing analysis. In: J.H. GOLDSTEIN & P.E. MCGHEE (Eds.) *The psychology of humor.* (p. 81-100). New York: Academic Press
- WERTHEIMER, M. (1964). *Produktives Denken*. Frankfurt: Kramer
- WITTE, W. (1975). Der Systemcharakter psychischer Bezugssysteme. In: S. ERTEL, L. KEMMLER & M. STADLER (Hrsg.) *Gestalttheorie in der modernen Psychologie.* (p. 76-93). Darmstadt: Steinkopff

Anschrift des Verfassers:

PD Dr. Hellmuth Metz-Göckel
Universität Dortmund
Fachgruppe Psychologie im Fachbereich 14
Emil-Figge-Str. 50
D-44227 Dortmund
e-mail: Metz-Goeckel@wap-mail.uni-dortmund.de